

Single Malt - 55,3 % vol.

„Ja, auch ein Pastor muss mal einkaufen!“, Zedmann fährt dafür extra etwas weiter, um nicht lauter Gemeindemitgliedern überm Weg zu laufen. Am Stadtrand von St. Ebenbucht sind mehrere Großmärkte. Der MINUS-MART-HEITER hat eigentlich alles, was Zedmann braucht.

Nach und nach füllt sich Zedmanns Einkaufswagen bei seiner gewohnten Runde durch den Laden. Natürlich trifft er auch hier auf bekannte Magerdorffer oder Gockeler, denn der MINUS-MARKT-HEITER hat auf Grund seines guten Sortiments einen großen Kundenstamm.

Vor einem Verkaufsstand mit hochprozentigen Alkoholika bleibt er stehen.

War gestern schon erschreckend ... unser Besäufnis ...

Wir haben 2 Flaschen leer gemacht.

Schwer wiegt der „Single Malt Scotch Whisky“ in Zedmanns Hand.

Gälisch ... 23 Jahre gelagert ... 55,3 % vol.

Schwer atmend stellt Zedmann die Flasche zurück ... überlegt ... und legt sie dann doch in seinen Einkaufswagen, neben Klorollen und Gemüse.

Aus den Lautsprechern erklingt Weihnachtsmusik, „... süßer die Glocken nie klingen ...“.

Zögerlich bewegt er sich auf die Käse- und Fleischtheke zu. Nur 3 Personen stehen an. Die Frau direkt vor ihm ist so groß wie er selbst und ist irgendwie sehr „verpackt“, ja verumumt. Alles „Strick“, denkt Zedmann.

Strickjacke ... Strickrock ... Strickstrumpfhose ... Strickschal ...

Strickmütze ... Dunkelstrick ... und irgendwie ...

Da dreht sie sich zur Seite, so dass Zedmann ihr Profil sieht ... „Holtzhammer!“ ... und keine Rückzugsmöglichkeit.

Zedmann spürt innere Kälte, als ob ihn der Blick von Frau Holtzhammer frostet. Wogegen Frau Holtzhammer zu glühen scheint. Einen Moment lang schauen sich beide wortlos an.

Zorn ... Verachtung ... Enttäuschung ... sich ertappt fühlen ..., beinhaltet Holtzhammers Gesichtsausdruck. Trotzdem findet Zedmann zu seinem verbindlichen Freundlichkeitslächeln zurück.

Frau Holtzhammer, freut mich Sie zu treffen.

Mal nicht nur per Telefon aneinander vorbeireden.

Und damit hat er wohl voll ins Schwarze getroffen.

... ich ... **SIE** ...

SIE ... und ...WOHLGEMEIN!

Unverschämte ... aufgeblasene ... arrogante Bagage ...

Sie werden schon sehen ... folgenlos wird ihre Borniertheit nicht bleiben!

Ich habe Propst Schnapp informiert.

Er hat mir versichert ... **sie werden schon sehen!**

Was Zedmann sieht, ist eine völlig aufgelöste Frau, die sich auf dem Absatz umdreht und davonstürmt.

Irgendwie geht es hier überhaupt nicht um die Schafrolle ihrer Tochter. Das ist nur Auslöser für etwas anderes. Nur das andere kann Zedmann noch nicht greifen.

Etwas ratlos dreht er sich zu der Verkäuferin hinter der Theke um, zuckt mit den Schultern und lächelt sie an.

Als Zedmann den Einkaufsmarkt verlassen will, kommt ihm die Jugenddiakonin Sabine Weiter kopfschüttelnd entgegen.

Puh, ... ich hatte gerade einen Zusammenstoß mit Frau Holtzhammer. Sie war in Rage ... hat meinen Einkaufswagen gerammt. Und schimpfte über Männerchauvinismus. Hatten Sie eine Begegnung mit ihr?

„Begegnung?“, Zedmann überlegt, ob er Sabine Weiter etwas über sein Aufeinandertreffen mit der Holtzhammer erzählen soll, und entscheidet sich dagegen.

Ach, Frau Weiter, die Vorweihnachtszeit ist unglaublich stressig für viele Menschen. „...seid froh, froh, froh ...“ tönt es aus den Lautsprechern ... und manchmal ist man das gar nicht.

Für einen winzigen Moment erkennt er einen überraschten, leicht ärgerlichen, Gesichtsausdruck bei der Weiter. Doch das war gleich wieder weg.

Wissen Sie was, das Weltbild von **Frau Oberstudienrätin Holtzhammer** gerät zur Zeit mächtig ins Wanken! Ihre älteste Tochter, Anja, wurde am Wochenende mit Alkoholvergiftung im Krankenhaus eingeliefert! Und alle haben es mitbekommen. Die ganze Schule weiß es! ... das ganze Dorf redet darüber!

„Anja, mit Alkoholvergiftung eingeliefert ...“, Anja Holtzhammer, Manuelas große Schwester, die kennt Zedmann auch. Sie hatte er in dem ganzen Krippenspiel-Schaf-Ärger ganz vergessen.

Gut ... nicht gut, dann hatte Anja einen Ausrutscher.

Daraus muss man doch nicht so eine Sensation machen.

Wieder erkennt Zedmann Überraschung und gleichzeitig Unverständnis im Gesicht der Jugenddiakonin.

Die Holtzhammer meint was Besseres zu sein ...

ihre Kinder sind allesamt hochbegabt ... weil sie ja ihre Kinder sind.

Gebildet und anständig ...

Ganz anders als andere Kinder.

Und nun darf Anja nicht zur Weihnachtsfeier der Jugendlichen!

... weil ... da könnte sie schlechtem Einfluss ausgesetzt sein ...

so Originalton Holtzhammer, verstehen Sie!

„Verstehen Sie!“ – was soll er denn verstehen? ... Zedmann will sich nicht in das Getratsche hinein ziehen lassen. Wenn er etwas mit der Holtzhammer zu klären hat, dann will er das direkt. Das wird ihm schlagartig klar. Auch gerade weil Anja zur Jugendgruppe der Kirchengemeinde gehört.

Und um Anjas Willen will er auch nicht über ihre Mutter im Einkaufsladen reden. So verabschiedet er sich förmlich freundlich von Sabine Weiter.

Alkohol löst nicht alle Probleme ... löst eigentlich gar keine Probleme.

Viele Bilder kommen Zedmann beim Verstauen der Einkaufstaschen in seinem Auto in den Kopf. Der Flaschenhals des gerade teuer gekauften Scotch Whiskys ragt aus einer Tüte hervor.

Gar keine Probleme löst Alkohol.

Das Wort ward Fleisch

Das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns ... (Johannes 1, 14)

Fleischlichkeit Gottes ... mh ...

Abstrakt oder nicht abstrakt?

Meine Hände fühlen sich fleischlich an ...

Mit ihnen kann ich ganz fleischliche Dinge anstellen ...

Geraschel ... Geklapper ... Gemurmel ... und Spannung. Man kann die Spannung hören, riechen, fühlen ... sie bildet eine Sphäre um Zedmann, der krampfhaft versucht sich auf die Weihnachtspredigt zu konzentrieren. Er soll ja Weihnachtszauber rüberbringen.

Also, was mach ich?

Ich kann keinen klaren Gedanken fassen.

Vielleicht mal googeln, was andere so „gezaubert“ haben.

Kopfschüttelnd sitzt Zedmann vor seinem Computer ... klickt herum ... und rülpsst. Die Überreste einer Pizza Vegetale liegen neben aufgeschlagenen Kommentaren.

Nach mehreren angelesenen Internet-Predigten gibt er seine Suche auf. Viel zu viel hochtönende und gefühlsduselige Weihnachtsstimmung schlägt ihm entgegen. Und die Frage, die bei ihm oben auf liegt, kommt nicht vor.

Warum ...

Wenn Du Mensch geworden bist, warum warst Du nicht bei Manu?

Und ... wenn Du doch bei ihr warst,

warum hast Du nur zugeschaut?

Für Zedmanns Schwester Barbara war „die Sache mit Gott“ nach Manus Tod erledigt. Sie konnte sowieso dem ganzen Trara um Kirche und Glaube nie etwas abgewinnen.

Wenn ich sie jetzt anskypen würde,

würde sie in Babs-Manier antworten:

„Selber schuld, niemand hat Dich gezwungen ein Pope zu werden.“

Die Idee, mit jemand über seine Landehemmung zu sprechen, wird in Zedmann größer ... in Gesprächen kann er häufig seine Gedanken ordnen. Nur nicht mit der Super-Atheistin Babs, das würde nichts bringen. Sie würde lediglich helfen, eine Anti-Weihnachtspredigt zu schreiben.

Kurz entschlossen greift Zedmann zum Telefonhandteil.

Dü ... dü ... dü ... dü ... dü ... dü

Hier ist der Anrufbeantworter von Pastor Joachim Dochmus.

Wenn Sie eine Nachricht hinterl...

Ausgebremst ... kein Jo in der Leitung, nur sein Anrufbeantworter. Zedmann schaut zur Uhr, 0.12, und überlegt, wer um diese Zeit noch ansprechbar sein könnte.

Zedmanns innerer Druck steigt. Doch überraschender Weise kommt statt Panik Zorn hoch. „Der Panik-Pastor hat sich wohl schlafen gelegt“ ... denkt er und wählt eine wohlbekannte und noch nicht eingespeicherte Nummer.

„3 8 ... 4 5“ führt ihn zu Werner Wohlgemein. Er gehörte bis vor kurzem nicht zu den Menschen, mit denen er freiwillig gerne gesprochen hätte.

Dü ... dü ... Wohlgemein, zu jeder Tageszeit.

Werner Wohlgemeins Stimme klingt heiter ... ja, geradezu fröhlich.

Werner, sag mal, wie feierst Du Weihnachten?

Genauer, wie kannst Du überhaupt noch Weihnachten feiern?

Zedmanns Frage überrascht Wohlgemein nicht im Mindesten. Er selbst findet seit Jahren keine Ruhe mehr. Seine Frau wurde nach Jens Tod schwer depressiv und dann dement, vor 2 Jahren ist sie gestorben. Nun ist Wohlgemein „einer der armen Schweine“, denen man raten könnte, an Heilig Abend zu „Weihnachten für Einsame“ zu gehen. Alle seine Bekannten und Freunde machen auf Familie. Er macht die 3 Gottesdienste in Kirche mit ... und geht dann zurück in sein Witwer-Dasein.

Mh ... pffff Pffff Frag ich mich auch, jedes Mal.

Schau mal Junge, ... ä ... Marius, es gibt ein inneres Weihnachten und ein äußeres Weihnachten.

Nach Jens Tod, da war ... da war kein Weihnachten mehr so, wie es vorher war.

Nur noch Kälte, Fragen und Sehnsucht, ... Scheiße.

Du hast das ja auch in Dir.

Das innere Weihnachten, fürchte ich,

Das äußere Weihnachten hasse ich – all das Getue und Gesülze von Friede Freude Eierkuchen.

Doch das hilft Dir wohl nicht auf, was?

„Furcht und Hass“, Wohlgemein hasst Weglaufen aus Furcht heraus ... er überlegt, was er Marius noch sagen könnte, wie er Weihnachten nimmt.

Naja, Marius, weglaufen kann und will ich nicht.

Da bin ich nicht der Typ für.

Also sag ich mir, dass es für mich besser ist, den Stier bei den Hörnern zu packen ... mit der Furcht zu kämpfen, und kampfbereit Gott Fragen zu stellen.

Und mir auch zu sagen, dass ich nicht der einzige Fragensteller bin.

Dies Jahr – das spüre ich deutlich – wird für mich anders, weil Du da bist! Mit meiner Furcht und mit meinem Hass bin ich nicht allein.

So was nennt man Solidarität!

Du weißt, ich bin ein Alt-Sozi.

Solidarität unter sich Fürchtenden, Hassenden und Fragenden? –

Das Wort „Solidarität“ gefällt Zedmann unglaublich gut. Es klingt „nicht theologisch“ – „nicht kirchlich“ – und transportiert doch viel von dem, wofür Jesus gestorben ist.

Danke Werner für das Gespräch!

Mit Solidarität kann ich etwas anfangen.

398 Kilometer entfernt sitzt Zedmanns Schwester, Barbara, an einem wahrhaft apokalyptischen Ort. Genauer, sie sitzt im Treppenhaus eines Wohnblocks in Berlin-Zehlendorf und wartet mit einem jungen Kollegen an der Seite auf das okay der KTU. Sie will sich den Tatort noch einmal genauer anschauen und ein zweites Mal ausführlicher mit der Nachbarin sprechen.

Der junge Kollege an Barbaras Seite sieht leichenblass aus und zittert am ganzen Körper. Kein Wunder, nicht jeden Tag sieht man zwei ermordete Kleinkinder.

Durch die Milchglasscheiben der Eingangstür dringen im Wechsel rote – blaue – weiße Blinklichter.

Timmy, Du musst da nicht mehr rein.

Ich hab alles im Griff.

Der Staatsanwalt hat auch mitgespielt – die Fahndung nach der Mutter läuft.

Nur ein unterdrücktes Schluchzen ist von Timmy zu hören. Er kommt geradewegs aus der Ausbildung und hat noch nie mit getöteten Kindern zu tun gehabt. „Sprechen ... darüber sprechen“, das ist wichtig, denkt sie und dreht sich eine Zigarette.

Ein Lied kommt Barbara in den Sinn.

Wer, wie, was,

wieso, weshalb, warum.

Wer nicht fragt, bleibt dumm.

So fing eine Kindersendung an, die Barbara gerne gesehen hat, während sie Hausaufgaben gemacht hat. In einer ging es um das Herstellungsverfahren von Fischstäbchen.

„Fischstäbchen mit Reis und Salat“, gab es oft bei Zedmanns.

Der junge Beamte, der geschockt neben ihr sitzt, hatte sein Abendessen nicht bei sich behalten. Sie Kreislauf ist im Keller und er atmet viel zu schnell.

Hey, Du, Timmy!

Ich geh jetzt raus und lass Dich nach Hause fahren. Okay?

Fest entschlossen, einen Notarzt für ihren Kollegen kommen zu lassen, geht sie nach draußen und sieht um die Absperrungen herum eine große Menge an Menschen. Einige halten ihr Handy in die Höhe.

Das darf ja wohl nicht wahr sein!

Einen Uniformierten greift sie sich.

Henni, lass sofort noch einen Trupp anrücken.

Ich will nicht, dass die Gaffer den Abtransport der Kinder für ihre Facebook-Seiten filmen.

Und hol noch Mal einen Notarzt.

Jäger und Gejagte

Völlig überdreht biegt Barbara Zedmann in die Straße vor ihrer Wohnung ein und sucht einen Parkplatz. „Der Apokalypse entkommen ... dem Grauen ... entkommen ... geht nicht so einfach.“, denkt sie und zieht ihren Autoschlüssel ab. Der junge Kollege geht ihr nicht aus dem Kopf. Er hat anscheinend noch Gefühle ... kann noch weinen. Sie kann es nicht mehr, dafür hat sie schon zu viel gesehen.

Jetzt nach oben gehen ... sich ein heißes Bad einlaufen lassen ... schauen, was der Kühlschrank her gibt, das hat Barbara vor. Ihre 7 Sachen, die auf dem Beifahrersitz verstreut liegen, kramt sie zusammen. Dabei ein kurzer Blick auf ihr Smartphone.

OK-Ruder, das Arschloch ... will „Austausch“ ... ha, ha, ha ... der kann mich mal. Wann kapiert der endlich, dass er absolut nicht mein Typ ist.

Der Chef ... mh ... ich brauch morgen erst mittags aufkreuzen ... sehr fürsorglich, Meister Eder! Das kommt mir wie gerufen.

Wie von alleine bewegen sich Barbaras Finger auf dem Display ...

hi mm eine cracktussi hat ihre kinder abgeschlachtet

absolut hölle

was sagt dein göttergott dazu hä bullenbabs

Barbara scannt noch einmal die Straße ab, schaut zu ihrer Wohnung im 3. Stock hoch, und sieht, dass in ihrem Wohnzimmer Licht brennt. Ihre Finger verkrampfen sich ein wenig ... doch dann überlegt sie, dass sie Knall auf Fall aufgebrochen ist, und dabei nicht alle Lichter ausgemacht hat. Trotzdem überprüft sie wie automatisch, ob ihre Dienstwaffe im Halfter steckt.

Ist schon komisch, was der Job aus einem macht.

Die letzte Treppe zum dritten Stock nimmt Barbara leise ... „Natürlich Treppe – Lift ist viel zu laut!“, ... und tritt vor ihre Wohnungstür. Beim vorsichtigen

Aufschließen registriert sie, dass die Tür nur zugezogen wurde. Das sieht ihr nicht ähnlich. Eingangstüren schließt Barbara immer ab! Immer!

Einen Kollegen anrufen um mich zu covern?

Lautlos öffnet sie die Tür ... bewegt sich um sich blickend und mit Waffe im Anschlag durch den Flur ... und bleibt vor der einen Spalt geöffneten Wohnzimmertür stehen.

Rums ... mit einem lauten Knall stößt Barbara die Tür auf ...

und sieht Tom Treiber lässig mit einem Glas in der Hand auf einem Sessel hingefläzt sitzen. Natürlich mit charmantem Lächeln.

Absolut Entwaffnend ist der Anblick ... Barbara stößt Luft aus ... schüttelt den Kopf ... lässt langsam ihre entsicherte Waffe sinken.

Du ... Du ... Oberarsch ... Du absolutes Oberarschloch

Mach das nie ... nie wieder!

Verstehst Du!

Zornesröte ist ihr ins Gesicht geschossen. „Wie kann Tom nur so leichtsinnig sein!“, Barbara versteht das nicht, versteht ihn nicht. Er muss doch wissen, dass sie bei so was keinerlei Spaß mehr versteht.

Wie bist Du in meine Wohnung gekommen?

Tom Treiber erhebt sich elegant, stellt das Glas auf dem Wohnzimmertisch ab, und geht auf Barbara zu.

Mein Kätzchen – Du weißt doch, dass ich überall hineinkomme –

in jedes Loch ... knurr ruhig ein bisschen weiter ...

ich liebe Deine Erregung!

Langsam umfasst Tom ihre Oberarme ... streicht den rechten Arm herunter und nimmt ihr die Waffe ab. Alles in fließend starken Bewegungen.

Für Barbara ist Tom Treiber ein Rätsel. Seine Art ... seine Unverfrorenheit nimmt ihr jede Gegenwehr. Seine Hände elektrisieren ... wissen genau, was sie tun ... jeder Körperteil von ihm ist verboten männlich.

Sie steht mittlerweile mit geschlossenen Augen da, wie angewurzelt und in Erwartung.

Er drückt sie fest an sich – sie spürt seine Härte.

„Wollen wir?“, haucht Barbara in Toms Ohr, wobei sie sich an ihn geschmiegt hat.

Toms Griff wird fester ...

Wollen wir ... ist nicht die Frage, Kätzchen!

Denn ich will, sonst wäre ich nicht hier.

Die Frage ist, ob Du kannst?

Mit großen Augen schaut Barbara auf. Ein unglaubliches Verlangen hatte sie schon die ganze Zeit nach ihm, nach seinem Geruch ... nach seinem Geschmack ... nach seiner überwältigenden Kraft.

Babsi, Du kommst von einem hässlichen Einsatz.

Das weiß ich von Meister Eder.

Tote Kinderaugen ... das schüttele selbst ich nicht einfach weg.

Seine Stimme ist ein raues Flüstern ... und wirkt fast hypnotisieren auf Barbara.

Babsi, wenn Du kannst – dann ...

könnte es für Dich aufschlussreich werden ...

Ich habe für Dich was mitgebracht, was zum Ausprobieren...

Alle Gegenwehr
wie Zuckerwatte aufgeessen
und im Sternenschwarz versunken
Halt suchend im Freifall
bis alle Gedanken gelöscht
und nur noch
lustvoll Schmerz süß sauer
beim Schließen und Öffnen
im feuchten Wechsel
Erlösung verschafft

Morgensonne dringt in Strahlen durch die Vorhänge. Nur sehr langsam wird Barbaras Bewusstsein wach. Tack ... Tack ... Tack ... hört sie von Ferne die Wohnzimmeruhr.

Omas alte Standuhr, die ihr so vertraut ist ... die ihr Geschichten aus vergangenen Zeiten erzählt.

Vertrautes gibt ihr Halt. Im Rücken spürt sie Körperwärme ... und eine Hand, die sich auf ihre Hüfte legt.

Gott, es muss schon spät sein!

Ich muss los.

Fahrig fingert Barbara nach ihrem Wecker. 9.55 Uhr, zeigt er an.

Babsi, Du musst nicht los.

Dafür habe ich gesorgt.

Ein Anflug von Ärger kommt bei ihr hoch. Schon wieder ein Mann, der meint über sie bestimmen zu können. Entscheidungen, was sie macht oder nicht macht, trifft sie allein, das ist eiserne Überlebensregel. Energisch dreht sie sich zu Tom Treiber um und schaut ihn böse funkelnd an.

Aaaaa, da ist sie wieder ... die Wildkatze in Dir.

Das Zähmen der Wildkatze in Barbara ist für Tom herrlich. Und er kann sich darauf verlassen, dass sie immer zum Vorschein kommt.

Tom, Du weißt, dass ich es nicht leiden kann, wenn Du mit dem Eder über mich sprichst. Er kuckt mich danach immer so wissend an. So ... „Na, wie war es mit dem tollen Tom?“ ... Verstehst Du? – Es reicht mir, wenn OK-Ruder mir permanent auf die Pelle rückt, und mich dabei an hechelt und angrunzt.

Der ist scharf auf mich. Gerade weil er von uns beiden weiß, und meint ich würde dann auch auf ihn ansprechen.

Toms Augen werden zu Schlitzern.

Wenn Ruder Dich anfasst, bring ich ihn um.

OK-Ruder ist ein rotes Tuch für Tom. Kaum einen bei der Kripo Berlin hasst er so wie ihn. Fällt sein Name, gerät Tom in Rage. Und das weiß Barbara, und das lässt Tom sie spüren.

Nach einem längeren Austausch über Ruder, Eder, und Sex, sitzen beide am Küchentisch. Vor ihnen liegt die Akte 95-6-MZ19-SD/KV.

Babsi, Morgen fahre ich nach Hamburg.

Da treffe ich mich mit einem Freund von mir.

Er kennt sich im Milieu gut aus und kann mir mehr erzählen über Udo Poppen und „find fit Escort“.

Ein übler Laden ist das, mit mehreren Ablegern.

„ffE-Hamburg“ / „ffE-Frankfurt“ / „ffE-Düsseldorf“ / „ffE München“ ... allesamt verknüpft mit „distinguished games“.

Und überall hat Udo Poppen seine Finger drin.

Ein richtiges Netz ist das.

Eine erstaunliche Karriere hat dieser Udo Poppen hingelegt. Vom Sonderpädagogen zum Geschäftsführer einer Escort Agentur.

Kaum zu glauben, dass dieser Typ mal in Kuffen im Rosarot-Hof geistig behinderte Kinder und Jugendliche unterrichtet hat. Manu war seine Schülerin, kein Zweifel.

Anstupser

G betrachtet den Kirchraum der Magerdorffer Heilig Geist Kirche. Ein überdimensional großes Kruzifix aus fast schwarzem Holz hängt von der Decke, direkt vor dem Altarraum.

„Es könnte ja mal runterkrachen“, denkt G jedes Mal, wenn er sich in und mit Menschen unter dieses Kruzifix aus dem 17. Jahrhundert begibt.

Na, zum Glück ist es bis jetzt oben geblieben.

Eigentlich komisch, dass ein Ort zum Beten und zum Nachdenken mit so einem angsteinflößenden Monstrum bestückt ist.

Leichtes ... Helles ... Freundliches ... Fehlanzeige!

Direkt unter dem Kruzifix findet alle Jahre wieder das berühmte Magerdorffer Krippenspiel von 1688 statt, natürlich in einer sprachlich überarbeiteten Fassung von - man höre und staune - 1970!

Für die Magerdorffer war die Überarbeitung eine Revolution.

„Wie konnte man nur den Originaltext von Pastor Bartholomäus Heiligstein, Gott hab ihn selig, derart verunstalten und ins Lächerliche ziehen! Das ist der Anfang vom Ende!“, so die Konservativen noch heute.

Original Weihnachten, was ist das?

Wie fühlte es sich an?

Alle Jahre wieder ist G enttäuscht über die blutleeren Darbietungen.

Da haben Erwachsene ein Krippenspiel mit Kindern eingeübt, ihnen Worte in den Mund gelegt, sie abgerichtet und dämlich verkleidet, nur damit sie an Heilig Abend verzückt lachen können, wenn ihre Tochter, ihr Sohn, auf die Bühne tritt. „O wie süüüüüüß!“

Stress- und frustbeladen fühlt G seit ewigen Zeiten deutsch zelebrierte Weihnacht mit. Aufrüttelndes, Erweckendes, nicht Gekünsteltes, kommt so gut wie nicht mehr vor.

Haaaalloooo, wo seid Ihr bloß?

Was fühlt Ihr?

Wo ist Euer Herzblut?

Die eingetretenen Pfade verlassen, könnte Bewegung ins Spiel bringen. Mal echt anders feiern ... vielleicht eine längere Weihnachtspause einlegen ... und in einem Think-Tank Fragen zulassen vielleicht im Wechsel andere Orte wählen ... und mal die Kinder zu Zuschauern machen ... Omas und Opas Schafe, Hirten, Könige, Esel, Ochsen, Marias und Josefs spielen lassen ...

Nur würde Magerdorff dann Kopf stehen.

Wehmütig seufzt G auf und schaut den Kids zu, die wie wild durch die Bankreihen laufen.

Einige Eltern und Großeltern tauchen auf, um ihre Sprösslinge abzuholen, und der Geräuschpegel steigt stetig an. Eine Stimme übertönt alle anderen.

Legt bitte alle die Kostüme geordnet auf die hintere Bank
neben der Tür zur Sakristei.

Legt sie genauso hin, wie ich es Euch das letzte Mal gezeigt habe.

Max, Anton, Stina, Pia ... nach ganz links kommen die Hirtenkostüme.

Tobi, nichts Schweres auf die Kronen!

G weiß, dass Zedmann gegen das Eingefahrene machtlos ist. Er kann nur an kleinen Schrauben drehen ... was er allerdings tun wird.

Allein schon, dass ER da ist und gegen die Welle an Vereinnahmung anschwimmt, verunsichert Macher und Besserwisser.

Nein, Tobias, so geht das nicht!

Schau Dir jetzt mal die Krone an!

Und lass endlich das Paket liegen!

In Zedmanns Kopf dröhnt es. Er versucht dem Gewusel zu entkommen, versucht die Geräuschkulisse auszublenden. Dabei setzt er sein abgeklärtes Höflichkeitslächeln auf und reagiert irgendwie auf Anstupser.

Ja, Frau Stadel-Schopper ... klar, machen wir ... weiß ich nicht ... das sehen wir mal ... ja, war super ... die werden schon alle pünktlich sein ... reden Sie mit Wohlgemein ... wir sind alles nur Menschen ... nein mit Otto Siedler habe ich noch nicht gesprochen ... es wird keinen Schnee geben ...

Guten Tag, Frau von Vorndran, schöööön Sie zu sehen ... jaaaa, Ihre Enkelin war super ... eine tolle Stimme ... sehr talentiert ... nein, mit dem Fotografieren geht das nicht ... da haben Sie Recht ... haben Sie recht ...

... auch Ihnen ... und Ihnen auch ... und wir sehen uns ... klar ... an Heilig Abend ... **und Sie können mich mal** ... ä ... können mich ... ä ...

Werner Wohlgemein zieht Zedmann beiseite und schirmt ihn quasi ab.

Marius, komm mit mir. Wir nehmen den Seitenausgang zum Friedhof.

Ich hab ihn gerade für uns aufgeschlossen.

Dankbar lässt sich Zedmann von Wohlgemein dirigieren.

Die Tür knarzt und Sprühregen schlägt ihnen entgegen. Der vor ihnen liegende dunkle und schmale Weg führt zur Leichenhalle.

Hast Du gut gemacht, Werner.

Ich hätte es keine Sekunde länger da drinnen ausgehalten.

Wohlgemein hat sogar einen Schirm dabei und spannt ihn auf.

Hier, nimm Junge.

Das sind alles Blutsauger ... saugen Blut und Leben aus.

Langsam tasten sich die beiden zur Leichenhalle und dem Hauptweg vor. Nur leises Rascheln ist zu hören. Da taucht direkt auf dem Hauptweg eine dunkle Gestalt auf. Wohl jemand, der die Abkürzung vom großen Parkplatz nimmt.

Bei der einzigen Lichtquelle, einer matt gelblich vor sich hin leuchtenden Laterne, treffen sie auf die Gestalt. Zedmann und Wohlgemein schauen sich überrascht an, es ist Frau Holtzhammer.

... Sie ... Sie beide ...

Ihre Stimme klingt gehetzt und panisch.

Sie ..., ausgerechnet Sie beide!

Gehen Sie mir aus dem Weg!

Zedmann denkt nicht daran, denn er hat eine Frage, die bei ihm oben aufliegt.

Stimmt es, dass Sie Anja verboten haben zur Jugendlichen-Weihnachtsfeier zu gehen, weil sie dort schlechtem Einfluss ausgesetzt wäre?

Das war die Frage, mit der er sie auf alle Fälle konfrontieren wollte. Mit geweiteten Augen steht Frau Holtzhammer vor ihm, und bringt nur ein gekrächztes „Einfluss“ hervor.

Meinen Sie nicht, dass der schlechte Einfluss wo anders zu suchen ist?

WAS? ... Was meinen Sie damit, Sie Einfallspinsel?

Vor Ihnen muss ich mich nicht rechtfertigen ...

Gerade vor Ihnen nicht und Ihrem **widerlichen Kumpan!**

Mit einem eisigen und verachtenden Blick schaut sie auf Zedmann und Wohlgemein und will die beiden umrunden.

Doch Zedmann macht einen Schritt nach Vorne und lässt sie nicht entkommen. Langsam streckt er seine Hand aus und berührt Frau Holtzhammer am linken Oberarm.

Sabrina Holtzhammer, was ist bei Ihnen los?

Gegen was oder wen kämpfen Sie?

Schwer schluckend steht sie vor Zedmann und schüttelt sich.

„... das hat ... das geht sie einen Kehrriech an ...“, kann sie noch hervorbringen, bevor sie schluchzend anfängt zu weinen.

Frau Holtzhammer, ich bin nicht so, wie Sie denken.

Gegen mich müssen Sie nicht ankämpfen.

Ich will Ihnen nicht schaden.

Wohlgemein holt ein Taschentuch hervor und reicht es Zedmann.

Beim Weggehen sagt er noch:

Ich such jetzt mal Manuela.

Lasst Euch Zeit, Okay.

Zeitlos ist der Augenblick. Sabrina Holtzhammer weint stumm vor sich hin. Und Zedmann ist froh, dass sie endlich aus ihrer Erstarrung herauskommt.

Herzbeklemmung

Zittrig fährt Zedmann mit seiner linken Hand durch seinen Haarschopf.

„Scheiße, Scheiße, Scheiße ...“, murmelt er vor sich hin, während er angestrengt auf einen Zettel schaut. Vor ihm liegt eine To-Do-Liste für die nächsten Tage bis Weihnachten. Er hat drei Spalten gemacht und diese mit „Einkauf“, „Telefonate“ und „Aufräumen“ überschrieben.

Der bevorstehende Besuch seiner Mutter und seiner Schwester werfen ihre Schatten voraus. Eigentlich kann Zedmann sich überhaupt nicht vorstellen, wie das werden soll. Seine Mutter kommt mit viel Elan und vielen Erwartungen. Sie ist „waaaaahnsinnig gespannt“, wie sein Pastorat ausschaut. Und auch seine Gottesdienste will sie alle besuchen, hat sie gesagt. „So viel mitnehmen, wie möglich.“

Ja, was will sie mitnehmen?

Keine Ahnung?

Will sie mich mitnehmen?

Will sie rummäkeln ... sauber machen ... selber kochen?

Oder endlich mal so richtig Weihnachten feiern, ohne Vattern?
... auf heilige Familie machen?

Am frühen Morgen hat Zedmann statt zu joggen, gestaubsaugt, die Böden gewischt, Wäsche gewaschen, Bettzeug aus einem Umzugskarton herausgekrant ... den Kühlschrank ausgeräumt, gesäubert und wieder eingeräumt ... das Gäste Bad ebenso gesäubert.

Nein, in mein Bad kommen die mir nicht!

Auch nicht in mein Schlafzimmer!

Das ist No-Go-Area für Muttern und Babsi!

Am besten abschließen, sonst latschen die trotzdem rein
und stellen alles auf den Kopf.

Babsi hatte in Zedmanns Studentenbude, als er bei einer Vorlesung war, eine Hausdurchsuchung gemacht, und hat alle „verdächtigen Gegenstände“ auf dem Esstisch ausgebreitet und ihn dann nach seiner Rückkehr vernommen. Genauso wird sie es wieder machen. Sobald er seine Wohnung mit Muttern zu den Gottesdiensten verlässt, schnüffelt sie rum. Selbst, wenn sie verspricht es nicht zu tun, ihre Ermittler-Instinkte schlagen durch.

Die ganzen Überlegungen lasten schwer auf Zedmann. Im Grunde hat er nur ein Wort für das Besuchsszenario: Horror!

Das wird blanker Horror!

Babsi's schlaues Gerede über ihren Bullenjob ... Mutterns Dauergenörgel und Beleidigt Sein ... dann ihr aufgesetztes Fröhlichkeits- und Vornehm-Getue nach außen, wenn sie auf Leute aus der Gemeinde trifft ... und ... und die Ermittlungen zu Manuelas Ermordung!

Das ist überhaupt die Frage!

Weiß Muttern über die Wiederaufnahme der Ermittlungen?

Entschlossen greift Zedmann zu seinem Smartphone und ruft Babs an.

... dü ... dü ... dü ... dü ... dü ...

Zedmann will schon auflegen, da meldet sie sich.

Ja, ... Moment Warte ...

Ä, ich habe einen wichtigen Anruf, Leute, ich geh mal schnell vor die Tür!
 ... ja, ja, und fragt noch mal bei Torso nach, was die Blutuntersuchung
 ergeben hat... setzt ihn unter Druck!

Moment ... pffffff.... Okay, MM, was hast Du auf dem Herzen?

Mit Babs zu sprechen ist immer energie- und aggressionsgeladen, denn sie steht permanent unter Hochspannung. Dies nicht erst seit ihrer Arbeit bei der Polizei. So will er gleich alle Fragen los werden, die ihn umtreiben.

Auf dem Herzen ... ja, ich ... ich ... ich will Dich ja nicht von Deinem Job abhalten, doch ich muss noch einiges klären, Babs, bevor Ihr hier aufschlägt.

Erstens: Weiß Muttern von den wieder aufgenommenen Ermittlungen?

Zweites: Wie offiziell sind die Ermittlungen? ... Was Treiber gesagt hat, hörte sich mysteriös an ... „heiß gewordener Fall“ und so.

Drittens: Wann schlägt Treiber auf? Ich habe an Weihnachten 7 Gottesdienste, gell! Und ich kann nicht springen, wenn er mit dem Finger schnippt. Das klappt vielleicht bei Dir! ... Nicht bei mir!

Viertens: ... das ist keine Frage, sondern eine Feststellung: Du schläfst im Wohnzimmer auf der Coach ... Muttern im Gästezimmer ... und ihr durchstößt meine Wohnung nicht!

Viertens ... nein Fünftens: Was gedenkt Ihr zu essen? Groß Aufkochen werde ich nicht! ... Und wenn Muttern unbedingt was kochen will, dann soll sie den Kram mitbringen.

Zedmann hört Babs schwer atmen ... hört Schritte und eine Tür, die zugeschlagen wird ... wieder Schritte ... und ein „Moment, warte!“. Seine gesamte Muskulatur spannt sich an und er beugt sich vollkommen verkrampft über den Küchentisch.

Ja, ja, MM, schon gut. Ich verstehe, dass das jetzt nicht einfach ist. Verdammt nicht einfach. Und einfach ist auch nicht zu entscheiden, was ich Dir sagen darf, Bruderherz.

Du bist mit sowas nicht vertraut. ... Ist alles kompliziert und hässlich.

Also, Tom ist offiziell der Leiter „der So-Ko Zartbitter“.

Es geht um ... um ... na sagen wir mal eine Serie von ... ermordeten jungen Frauen mit geistigen Behinderungen. Sie hat begonnen, soweit wir wissen, 1990 in Hamburg.

Wie es kommt, dass Manuelas Ermordung nicht den anderen Fällen zugeordnet wurde...? Frag mich was Leichteres.

Tom dürfte zur Zeit in Hamburg sein. Vielleicht ist er aber schon in Kuffen. Da hat er eine Verbindung, eine Spur.

Verstehst Du?

Wann Tom bei Dir aufschlägt, weiß ich nicht. Vielleicht erst, wenn wir bei Dir sind, oder schon vorher. Du musst damit rechnen, dass er bald bei Dir auftaucht.

Und zu Muttern.

Sie weiß nix von den Ermittlungen. Doch Tom wird sie sich auf alle Fälle vornehmen. Das wird ihr nicht erspart bleiben.

Über den andern Scheiß, Essen ... Schlafen ... bei Dir, da reden wir noch drüber.

Ach, und Tom hat sich eine Hotel-Suite in St. Ebenbucht gebucht. Da soll es ganz schnuckelig sein. Fünf Sterne, mit Sauna und Schwimmbad und anderen Schnickschnack. Er liebt Luxus. Ich manchmal auch.

Zedmann kann nicht fassen, was er hört. Sein Smartphone fällt ihm aus der Hand und er beginnt zu schluchzen. Wie aus weiter Ferne hört er Babs rufen ... zittrig nimmt er das Smartphone wieder zur Hand.

Marius ... Marius ... beruhig Dich ... atme aus ein ... atme aus ein ...

Ruf irgendwen an, einen guten Freund ... mh ... hörst Du? ... Marius?

Oder muss ich einen Notarzt zu Dir schicken?

Er wischt seine Tränen weg ... schluckt ... und gibt Laute von sich.

N ... nein ... nicht ... Freund, ja ... irgendwie ja ... komm schon klar.

Gleichzeitig überlegt er, mit wem er darüber reden könnte. Außer Werner Wohlgemein fällt ihm keiner ein. Für Jo ist das nichts. Seine Lebensbewältigungsstrategien sind für so was unbrauchbar.

Babsi, ich will, dass das Drecksschwein gefasst wird. Und wenn Tom Treiber aufkreuzt, werde ich ihm sagen, was er wissen will. Er wird doch dran bleiben?

Du sagtest doch, dass er so ein guter Ermittler ist, oder?

Babs weiß, dass sie jetzt sehr viel von ihrem Bruder verlangt. Doch Ruhe werden sie erst finden, wenn geklärt ist, wer sie umgebracht hat.

Noch lange sitzt Zedmann reglos da. Er hofft, dass Tom Treiber tatsächlich seinen Job gut macht und nicht nur mit Frauen herum vögelt.

Da läutet es an der Haustür!

„Tom Treiber“, denkt Zedmann.